

Diechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, vierteljährl. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestellst 30 Rp. Zustellg. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7spalt. Colonetzelle 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen d. Doppelt. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baden 79, Verwaltung Baden 49, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baden, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Mheintal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baden einzusenden.
Inseratannahme durch die Verwaltung des Diechtensteiner Volksblattes in Baden, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G. Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Sparen!

(Korr.)

Bei weiterem Studium des Budgets kommen mir sofort noch auf andere Pöfchen, die es ebenfalls wert sind, daß man ihnen ein wenig Aufmerksamkeit schenkt. Rücken mir ein wenig weiter vor und beginnen beim 1. Ausgabenkittel „Verwaltung“. Da finden wir für Stellvertretung des Reg.-Chefs ... für Taggelder der Regierungsräte 2500 Fr. eingesetzt. Nicht, daß ich etwa den letzteren den Vorwurf des Verdienens machen wollte, unsere moderne Verfassung will eben das Regierungskollegium und kann man von diesen Funktionären nicht verlangen, daß sie unjont arbeiten. Aber ich glaube, daß man besser getan hätte, um Mißverständnisse zu vermeiden, wenn man die Kosten für die Regierungsräte und die Stellvertretung separat einsehen würde. Es soll an dieser Stelle einmal in aller Offenheit darauf hingewiesen werden, daß wir für letztere eine jüngere Kraft wohl brauchen könnten, die den Chef in seiner Abwesenheit auch wirklich vertreten kann. Uebrigens könnte man auch hier sparen, indem ganz einfach in einem solchen Falle den älteren Regierungsrat im Kollegium den Vorsitz führen läßt. Gar so oft sollte es wenigstens nicht vorkommen, daß unser Regierungschef durch längere Reisen verhindert ist. Ist er aber von der Mitwirkung bei einer Entscheidung aus anderen Gründen ausgeschlossen, so kann er die andern Geschäfte führen, und wenns halt 3 Mitglieder braucht, so ist ja ein Regierungsrats-Stellvertreter in Baden. — Ich habe vorhin etwas von Reisen gesagt und komme hiermit zu einem Punkt, für welchen im Budget für die Regierung, ihr Personal und die Verwaltungsbeschwerdeinstanz allein 3500 Fr. eingesetzt sind. Das kommt einem gewöhnlichen Sterblichen, der nicht so glücklich ist, an der Staatskassette hängen zu können, denn doch etwas hoch vor. Hier dürften unsere Landtagsabgeordneten bei der nächsten Budgetberatung schon ein wenig bremsen. Weiter sind für Drucksachen und Druckkosten und „Entwürfe“ wieder 7000 Franken eingesetzt. Das könnte einem denn doch bald zu bunt werden mit solchen Ziffern. Kostet denn die in den letzten Jahren so üppig gewordene Gesellschafsmacherei, über die sich sogar unsere nachbarlichen Juristen lustig machen, soviel Geld? Da hat man denn früher mit weniger komplizierten Gesetzen noch billiger gelebt im Staatshaushalt. Für Porti, Telefon und Tele-

gramme wieder 5000 Fr. So kommt ein Fünft- und Zehntausender zum andern und braucht man sich nicht zu wundern, wenn man so schöne Zahlen zusammenbringt. Ueber die andern Posten werden wir später reden. Es ist jetzt an der Zeit, daß man auch oben spart. Bald werden die Budgetberatungen beginnen. Wir wollen den Behörden hier nicht vorgreifen, gestatten uns aber als steuerzahlende Bürger ... unsere Meinung dazu zu sagen und zwar schon vor den Beratungen, aus dem Grunde, damit es nicht hinterher heißt: schon zu spät, es ist alles schon vorbereitet und kann nicht mehr gut abgeändert werden. Ich bin mir bewußt, jedem passen meine Worte nicht, doch für uns darf jetzt einzig und allein nur das Wohl der Allgemeinheit Richtschnur sein! Alles andere muß zurückstehen! Wir müssen sparen und wieder sparen und noch einmal sparen! Und zwar soll man uns von oben herab ein gutes Beispiel geben!

Was geht in Genf vor sich?

Dr. B., Korrespondent.

Die Sovietrussen haben ihren Zweck erreicht! Die Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf hat ihnen die Möglichkeit verschafft, mit den Außenministern von Frankreich und England, mit Briand und Chamberlain, persönlich in Fühlung zu treten. Der geliebte Fuchs Litwinow, der stellvertretende Chef des russischen Auswärtigen Amtes, hat in langen Unterredungen in Genf mit dem britischen und französischen Delegationschef alle jene Angelegenheiten besprochen, welche zur Zeit für die Russen von besonderer Bedeutung sind. Zur Stunde kracht das bolschewistische Regiment in Rußland in allen Fugen; innere Uneinigkeit zerreißt die jahrelangen Bande, welche die russischen Revolutionsführer miteinander verbanden. Die Männer, die einst im Exil dem russischen Kaiserstaate Untergang und Tod geschworen haben, sind heute unter sich uneinig und entzweit; sie gehen in ihren Zielen und in ihren Regierungsmethoden auseinander und hassen einander grimmiger als sie vorher den Zar und seine Regierung gehaßt haben. Daß unter solchen Umständen das Gebäude des Bolschewismus in Fundament und Gebäck erzittert, ist ohne weiteres klar. In diesem entscheidenden Momente für den Bolschewismus muß es den Führern deselben in außerordentlicher Weise daran gelegen sein, die abgebrochenen oder erkalteten Beziehungen mit Westeuropa wieder her-

zustellen. Daher die auffallende Tatsache, daß die Russen überhaupt zur Abrüstungskonferenz nach Genf gekommen sind. Diese Abrüstungskonferenz hat sie sicherlich innerlich kalt gelassen; ihr Auftreten an der Konferenz war nur Bluff und Komödie. Was sie aber suchten und mit aller Kraft anstrebten, das war ein Zusammentreffen mit den Außenministern der führenden Westmächte, mit Briand und Chamberlain und diesen Zweck haben sie auch voll erreicht. Wir wären nicht erstaunt, wenn Litwinow und seine Genossen in ihren Versprechungen gegenüber Frankreich und England sehr weit gegangen wären, denn es muß ihnen gefagt der Russen zur Stunde alles daran liegen, mit den europäischen Westmächten gute Beziehungen herzustellen, wenn möglich eine Anerkennung des Bolschewismus zu erwirken und damit ihr Regiment im eigenen Lande und beim eigenen Volke zu stärken und die stark gewordene innere Opposition zu entkräften. Der Bolschewismus hat bis jetzt in der Außenpolitik außerordentlich geringe Erfolge erzielt. Hier liegt eine seiner Hauptschwächen. Wenn es Litwinow gelingen würde, diese Scharte am Bolschewismus auszumachen, den Bolschewismus auch in England wieder zu Gnaden zu bringen und ihm bei den französischen Abgeordneten ein geneigtes Ohr zu verschaffen, so würde jedenfalls Litwinow als der populärste Mann nach Moskau zurückkehren und selbst den Glanz Tschitscherins noch überstrahlen. Während der Stern des letztern eher etwas im Erblaffen begriffen ist, scheint heute tatsächlich Litwinow Rußlands schickster Kopf in der Außenpolitik und der geliebteste Unterhändler des Bolschewismus zu sein.

Man wird in einigen Wochen hören, was Litwinow bei Briand und namentlich bei Chamberlain erreicht hat. Schließlich können diese beiden Minister ihrerseits nur wünschen, die Hände gegenüber den Russen frei zu bekommen, um sich andern Aufgaben widmen zu können. Briand sucht den arg verknüpften Faden gegenüber Italien zu entwirren und die Regierung Baldwin in England hat so viele andere innere und äußere Sorgen, daß auch ihr eine gründliche Aenderung des Verhältnisses mit Rußland angenehm sein könnte. Der Zeitpunkt für Litwinows Bestrebungen ist also außerordentlich günstig gewählt. Man muß nur schauen über die geliebene diplomatische Kunst, die Moskau aufs neue der Welt entkühlt. Man mag die russische Bolschewistenherrschaft in manchen Beziehungen einen Wahnsinn nennen, wo es sich um kluge diplo-

matische Schachzüge handelt, da sind die politischen Emporkömmlinge von Moskau Meister im Fach und man könnte glauben, daß sie nicht von gestern und vorgestern und aus Butfelsborn und Ruinen stammten, sondern einer erprobten diplomatischen Richtung der besten alten Schule.

Das Meisterstück diplomatischer Kunst hat Litwinow in Genf geleistet, als er sich zum Vermittler in Sachen des polnisch-litauischen Konfliktes aufwarf. Tatsächlich hat es der schlaue russische Staatsmann fertig gebracht, daß ihn die Minister Polens und Litauens als ihren Vertrauensmann aufsuchten, seine Ratschläge einholten, ihn eigentlich um die Vermittlung angingen. Und Litwinow hat diese Vermittlung geleistet, hat die Polen und die Litauer allen Erstickes ermahnt, jede Kriegsstimmung zu begraben und jede Kriegsrüstung aufzugeben, im Frieden miteinander zu leben, die Notwendigkeit ihrer gegenseitigen Erziehung anzuerkennen und alte Feindschaft im Interesse des europäischen Friedens in ehrlich gemeinte Freundschaft umzuwandeln. Schöner und besser hätte auch ein Briand oder Stresemann die Vermittlerrolle nicht ausüben können. Und es scheint auch, daß dem schlauren Russen sein Werk vollkommen gelungen ist, daß Polen und Litauen ihm als dem weisen Friedensmanne gerührt die Hand gedrückt und als versöhnte Brüder dem Audienzsaal des Herrn Litwinow verlassen haben. Kluger hätte der schlaue russische Fuchs seine Mission in Genf nicht erfüllen können. Als er gestern Mittag in Begleitung seiner jungen Gattin die schöne Rhodenerstadt verließ, da durfte er sich sagen: „Bene feci — ich habe mein Werk auf das Beste getan!“ Heute redet man in Paris und London und in Berlin erst recht von einer in Genf tatsächlich eingetretenen Entspannung und das Hauptverdienst an dieser glücklichen Wendung der Dinge gehört — man höre und staune — dem gefälligen stellvertretenden Außenminister der Sovietrepublik, der roten Erzellenz Litwinow. Er hat, wenn er auch vorherhand in den Audienzen bei Chamberlain und Briand noch keine positiven Erfolge zu verzeichnen hatte, das Eis gebrochen, das bisher den direkten Verhandlungen mit den Westmächten und insbesondere mit England im Wege stand, er hat für weitere Konferenzen den Boden geebnet, er hat sogar die Hoffnungen auf ein osteuropäisches Locarno geweckt und er hat mit diesem osteuropäischen Locarno den praktischen Anfang gemacht durch seine Vermittlerrolle zwi-

Feuilleton.

Auf der Schwelle zum Paradies

v. J. Edhor

(Nachdruck verboten.)

Mit einem Seufzer legte sie ihre kleine Hand auf seinen Arm. „Ich wollte Ihrer Frau Mutter nicht widersprechen — aber ich wäre so gern eine halbe Stunde allein geblieben.“
„Draußen?“
Manon nickte.
„Das darf nicht sein. Sie haben eben gehört, Mondscheinpromenaden sind so eine eigene Sache. Wollen Sie meine Begleitung annehmen, sollen Sie die halbe Stunde stillen Nachdenkens haben, ich werde Sie mit keinem Worte stören.“
Manon zog statt der Antwort die schwan- besetzte Aftaskapuze über den Lockenkopf und wickelte sich dichter in ihren Mantel.
Er führte sie langsam dem Strande zu, der still und verlassen dalag.
„Sie werden mein Beginnen seltsam finden, Herr Staatsanwalt, ich selbst gestehe das

Sonderbare ein, aber — ich fühle mich mitunter so angsterfüllt, daß ich das Schluchzen meiner Seele gewaltsam zurückhalten muß.“
„Ich kenne diese Stimmungen — und die Einsamkeit ist wohl gut, aber nicht immer heilsam.“
„Und wissen Sie, warum mich das Schicksal der jungen Frau so tief berührt hat, die wir als Leiche den Wellen entriffen? Weil ich immer und immer daran denken muß, wenn sich das Leben abgespielt, was ich das Leben neune, werde auch ich fortgehen in die Welt und ebenso unbekannt und unbeweiht von hebeleeren Händen in die Erde gebettet werden wie die Unglückliche da drüben. — Ich bin alle Tage auf den einsamen Friedhof gegangen und habe Blumen auf das Grab der jungen Frau gestreut und für ihre Seelenruhe gebetet, auf daß sie jemand hat, der an sie denkt! — Man hat mir gesagt, daß man mit Geld alles kaufen könne, Liebe, Ehre und Ruhm — aber es ist nicht wahr; sie haben gelogen, die das gesagt. Man kauft nichts davon, sie sind ein freies Geschenk.“ Manon schwieg erschöpft; sie war stehengeblieben und lehnte sich schwer auf den Arm ihres Begleiters und blickte wie geistesabwesend auf das Meer hinaus.

„Also auch Ihre ruhige Sicherheit — Ihr maßvolles Wesen: eine Maske! Haben Sie denn nicht gelernt, die bitteren Regungen, die Verachtung, die uns manchmal im Angesichte des Treibens der Welt überfällt, zu bekämpfen? So tun Sie es bald! Die Einsamkeit, oder eine treue Freundeshand ist die beste Hilfe.“ Und als Manon nicht antwortete, fuhr er fort: „Alles, was mir die Mutter von Ihnen erzählte, brachte mich zu dem Glauben, daß Sie ein völlig abgeschlossener Charakter sind; darum setzt es mich in Staunen. Sie in dieser Weise sprechen zu hören.“
„Meine Jugend war hart, ich hatte nicht viel Zeit zum selbständigen Denken. — Als ich frei wurde, es ist noch nicht lange her, da machte ich mir ein Programm — ich fürchte, ich bin zu feige, es durchzuführen. Man hält mich noch für zu jung, um selbständig einen Lebensweg gehen zu können.“
Er zuckte die Schultern. „Es soll eine gewisse Vormundschaft über jedes weibliche Wesen geben, und wo die Vorsehung nicht selbst gesorgt für natürliche Beschützer, die Eltern, sollen andere dieses Amt übernehmen. Sie sind zu weit aus ihrer Heimat gegangen, Fremde gewähren selten achtungsollen Schutz den uns Bekannte niemals versagen werden,

die unsere Entwicklung, unsere Herkunft kennen. Ich denke, die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo Sie einem ehrenwerten Mann die Hand reichen, und dann haben Sie die festeste Stütze gewonnen. Lassen Sie sich von Ihrem Programm nicht abbringen, gnädiges Fräulein, tun Sie nur immer das Rechte, dann werden Sie auch stets Menschen finden, die zu Ihrer Fahne schwören. Und nun lassen Sie uns zurückkehren, der Nachwind wird kühl, Sie könnten sich leicht erkälten.“
„Kennen Sie das Damenpensionat der Frau Direktor Bullbradt in Ihrer Stadt?“
„Das Bullbradtische Haus, gewiß. Fräulein Lucy von Stamm weilt seit einiger Zeit dort, ich traf sie einigemal bei meiner Schwester in Charlottenhof. Der junge Freiherr sprach Ihnen davon?“
„Ja, erst heute. Ich habe die Absicht, falls die Bedingungen für mich annehmbar sind, mich dort auf ein Jahr anzufriedeln, vorausgesetzt, daß es Ihrer Frau Mutter nicht unangenehm ist, die Beschützerrolle, die ich ihr aufgedrängt, dort weiter zu spielen.“
„Sie genießen dort den Schutz des in hoher Achtung stehenden Bullbradtischen Hauses, und ich kann Ihrem Vorhaben nur zustimmen.“
„Würden Sie gestatten, daß ich mich Ihnen